

Die Rohstoffversorgung in der Uebergangswirtschaft.

Von Prof. Dr. Edgar Jaffe (München).

Wohl die größte wirtschaftliche Schwierigkeit, der die Mittelmächte in der ersten Zeit nach dem Kriege zu begegnen haben werden, liegt in dem Rohstoffmangel. Wir haben nicht nur alle unsere Lager geleert, sondern auch einen nicht unbedeutenden Teil bereits in den Konsum übergegangener Stoffe, wie Kupfer, Messing, Nickel usw., wieder „mobilisieren“ müssen, um den Bedürfnissen der Kriegszeit gerecht zu werden; in Deutschland ist man ja sogar bis zur Einsammelung der Kirchenlocken, wenn auch leider nicht bis zu der eines Teiles der Denkmäler, gegangen. Am schärfsten aber wird sich der Mangel auf dem Gebiete der Faserstoffe geltend machen, auf dem bei Kriegsende nicht nur fast alle Vorräte anfauchert, sondern auch die Bestände der Konsumenten an Kleidung, Haus- und Tischwäsche, Gardinen, Möbelstoffen usw. zum allergrößten Teil aufgebraucht sein werden.

Nach dem Kriege werden wir aber nicht nur die so aerissenen Lücken aufzufüllen haben, wir werden vielmehr, um nicht dauernd aus der Hand in den Mund leben zu müssen, auch wieder größere Vorratsmengen aufspeichern müssen, und wir brauchen vor allem große Mengen, um wichtige Teile unserer Ausführungsindustrien (Textilwaren, elektrotechnische Apparate, Maschinen usw.) wieder aufbauen und dauernd in Gang halten zu können.

Dazu kommt als fernere Erwiderung, daß auch in den neutralen und den heute feindlichen Ländern weitgehender Mangel an Rohstoffen herrschen wird. So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß unsere Feinde, die ja seit dem

Sinutritt Amerikas über die entscheidenden Gebiete der überseeischen Rohstoffproduktion verfügen, in der Drohung des „Wirtschaftskrieges nach dem Kriege“ das stärkste, und man darf heute wohl sagen, das einzige Pressionsmittel erblicken, mit dem sie uns ihren Wünschen gefügig zu machen hoffen.

Was haben wir nun dieser Bedrohung gegenüber ins Feld zu führen?

Zunächst das, was man schon im Kriege als „Erntewirtschaft“ bezeichnet hat, das heißt die Erstellung von Erntestoffen für ausländisches Rohmaterial aus inländischen Bodenprodukten. Diese ist uns für eine Reihe wichtiger Stoffe in einem Maße gelungen, die auch für die Friedenszeit unsere bisherige Abhängigkeit vom Ausland beseitigt. So für Salpeter, Schwefelkies, einen großen Teil des benötigten Kupfers, für Aluminium u. a. m.

Dagegen bleibt für gewisse Metalle, wie Manganerz, ferner für Leder, Petroleum, Zette und Oele, Hülsenfrüchte, Kraftfuttermittel usw. und vor allem für die Faserstoffe fast der gesamten Textilindustrie die frühere Abhängigkeit in weitgehendem Maße bestehen.

Bei der erntegenannten Gruppe handelt es sich jedoch um Stoffe, die zwar in Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht in entsprechenden Mengen erhältlich, wohl aber in angrenzenden Ländern in genügenden Mengen produziert werden können, so Petroleum, Naphtba usw. in Rumänien und im Kaukasus, Getreide, Mais usw. in Rumänien und der Ukraine, Manganerz im Kaukasus und der Ukraine, Säure, Kelle und Pelzwaren in Großrußland und Sibirien. Die eben genannten Friedensverträge mit der Ukraine, Großrußland und Rumänien sichern uns ja nach dieser Richtung in ausreichender Weise. Ferner sind die uns verbündeten Staaten Bulgarien und die Türkei in der Lage, uns später nicht unbedeutende Mengen wichtiger Rohprodukte dieser Art zu liefern.

Die dauernde Schwierigkeit aber liegt auf dem Gebiet der Textilrohstoffe: Wolle, Baumwolle, Seide, Hanf, Färte und ähnliche Faserstoffe. Die letztgenannten können allerdings in weitgehendem Maße durch Kessel- und Baststoffe sowie durch Fabrikate aus Zellulose (Papiergarn) ersetzt werden, und für Hanf ist Rußland der Hauptlieferant. Von den Rohstoffen erster Ordnung, das heißt absoluter Notwendigkeit, bleiben also vor allem Wolle, Baumwolle und Seide als nicht oder nicht in annähernd genügender Weise aus den anliegenden Ländern lieferbar.

Bei diesen wichtigsten Stoffen bleiben wir also auf die Einfuhr aus Nord-, beziehungsweise Südamerika und aus den englischen Kolonien, beziehungsweise aus Ostasien angewiesen, wobei als besonders erschwerender Umstand hinzukommt, daß die Vereinigten Staaten, die vor dem Kriege mehr als zwei Drittel ihrer Baumwollernte im Rohzustand ausführten, im Laufe des Krieges ihre Textilindustrie derartig gefördert haben, daß nach dem Kriege wahrscheinlich bis zu zwei Dritteln der eigenen Produktion im Inland zur Verarbeitung gelangen wird. Seide dagegen haben wir zum weitaus größeren Teil nicht in Form von Rohseide direkt von Uebersee, sondern als Seidengarn aus Italien und der Schweiz eingeführt. Hier werden sich kaum größere Schwierigkeiten für die Zukunft ergeben.

Trotzdem ist nach dem Kriege eine vollständige Abschirmung der Mittelmächte von den wichtigsten Rohstoffen Baumwolle und Wolle nicht zu befürchten, denn — abgesehen von allem anderen — garantiert uns schon heute die militärische Lage den Abschluß von Friedensverträgen, die eine Rohstoffbarriere verhindern werden.

Zunächst werden die Knappheit an Material in den Produktionsländern und die konkurrierenden Ansprüche der anderen Industrieländer gerade in der ersten Zeit nach dem Kriege die Einfuhr zu den Mittelmächten in sehr engen Schranken halten.

Zu diesen sozusagen in der Natur der Sache liegenden Schwierigkeiten kommen für uns aber noch weitere hinzu, die bei ungefährt Behandlung eventuell dazu führen könnten, daß wir noch weniger einführen, als das Ausland bereit ist, uns zu liefern. Diese Schwierigkeiten liegen in der Valuta- und der Schiffsraumfrage.

Wie allgemein bekannt, hat die Bewertung der Mark und noch mehr jene der Krona im neutralen Ausland im Laufe des Krieges eine Minderung erfahren, die gegenüber der Friedensparität bei ersterer bis zu 50 Prozent, bei letzterer zeitweise sogar noch erheblich mehr betragen hat. Hierdurch ist der Preis aller Einkäufe im Ausland zeitweise auf das Doppelte und mehr des tatsächlichen Einkaufspreises gesteigert worden, und es muß selbstverständlich eine der ersten Aufgaben unserer Wirtschaftspolitik sein, so schnell als möglich den vollen Wert unserer Geldinheit dem Ausland gegenüber wiederherzustellen. Um nun zu verhindern, daß nach Friedensschluß diese Entwertung andauert oder durch größere Einkäufe von Rohstoffen, denen zunächst noch keine größere Ausfuhr eigener Waren gegenübersteht, gar noch weiter gesteigert wird, besteht bei den beteiligten Regierungen der Plan, die Einfuhr von Rohmaterialien in der Uebergangswirtschaft zu kontingentieren, das heißt, man will nur das hereinlassen, was von den amtlichen Stellen für absolut notwendig erachtet wird. Als weiterer Grund für die Notwendigkeit dieser Maßnahmen wird der voranschreitende Mangel an Schiffsraum angeführt, der ebenfalls zur behördlichen Beschränkung der Rohstoffzufuhr zwingt. Diese Einfuhrbeschränkung wird naturgemäß die Aufrechterhaltung der behördlichen Kontrolle für alle Einfuhrwaren sowie weitgehende Beschränkung des Konsums (Andauer des Bezugsscheinsystems usw.) mit sich bringen. Uns will es nun beinahe scheinen, als ob die Schiffsraum- und vor allem die Valutafrage, von der deutschen Regierung wenigstens, allzu

184
pessimistisch betrachtet werde. Was den Schiffsraum anlangt, so wird doch in kürzester Frist nach Friedensschluß der sehr bedeutende Anteil der Welthandelsflotte, der heute für Seereszwecke der Entente verwendet wird, wieder für den Handel frei. Dazu treten alle jene neutralen Schiffe, die mit Rücksicht auf den U-Bootkrieg stillgelegt wurden, wobei zu beachten ist, daß gerade die Neutralen ihre Handelsflotte sehr stark vermehrt haben. Sie haben das größte Interesse daran, sich die Frachtschiffahrt für die Mittelmächte zu sichern, um möglichst lange an den hohen Frachtsätzen teilzunehmen, die nach Friedensschluß andauern werden. Endlich ist Deutschland ja auch ein nicht unbedeutender Teil seiner Tonnage verblieben, und schon im Kriege ist man durch Ausgestaltung der Werften, Vergebung des Baues von Serientampfern usw. für deren Vermehrung tätig gewesen.

Sicher wird in den ersten Friedensjahren trotz allem eine gewisse Knappheit an Schiffsraum herrschen, aber gerade deshalb wird es richtiger sein, soweit als irgend möglich der privaten Initiative zu überlassen, wo und zu welchen Bedingungen sie sich Schiffsraum sichern kann. Dazu ist aber die Vorbedingung die völlige Freilassung der Rohstoffzufuhr. Darüber weiter unten mehr.

Noch günstiger als beim Frachtraum liegen aber augenscheinlich die Dinge in der Valutafrage. Man hatte allgemein angenommen, daß die Valutaverfallstörung in allererster Linie die Folge der mangelnden Austauschmöglichkeit sei; wir bezogen im Kriege viel vom Ausland und konnten wenig dahin liefern. Man nahm folglich an, daß auch im Frieden der ungünstige Stand der Valuta andauern würde, bis man in der Lage sei, durch erhöhte Ausfuhr die Dinge wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Mit dieser Annahme wollte sich schon die Tatsache nicht recht vertragen, daß, als Deutschland mit einer Reihe neutraler Länder, vor allem Holland und der Schweiz, Abkommen traf, denen zufolge Deutschland regelmäßig große Mengen Rohstoffe usw. zu liefern zusagte, diese vermehrte Ausfuhr fast ohne Einfluß auf den Stand des Geldwertes blieb. Man führte mehr aus, aber das Mißverhältnis wurde nicht besser.

Dann aber plötzlich machte die Valuta Deutschlands und Oesterreich-Ungarns einen Sprung nach oben, der in kürzester Frist fast die Hälfte des Kursverlustes wieder einbrachte, so daß der Stand gegenüber dem Friedenswert für Deutschland heute etwa 75 Prozent gegen etwa 50 Prozent vor einigen Monaten beträgt. Der Grund war also kein wirtschaftlicher, sondern ein politischer, der Zusammenbruch Rußlands und das Ende des Dreifrontenkrieges.

Dies beweist also, daß der Valutarückgang vor allem eine Frage des Credits, des Vertrauens war. Solange man in neutralen Ausland glaubte, Deutschland werde im Weltkrieg unterliegen, schätzte man die deutschen Zahlungsverpflichtungen, denn solche sind ja unsere Noten, niedrig ein. Sobald die Dinge sich dauernd zu unseren Gunsten wendeten, schnellte der Kurs in die Höhe, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ein dauernder Erfolg im Westen und ein Friedensschluß auf dieser Grundlage auch noch die fehlenden letzten 25 Prozent einbringen werden. Dies besonders, als es bald keine günstigere und sicherere Spekulation geben wird, als mit neutralem Geld Reichsmark zu kaufen, ein Geschäft, an dem 33 Prozent verdient sein werden in dem Augenblick, wo unsere Valuta wieder auf pari steht.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird sich die Valutafrage also viel schneller regeln, als man noch vor kurzem annehmen konnte, und es bleibt außerdem noch die Möglichkeit, zwecks weiterer Sicherung in den kommenden Friedensverträgen mit Amerika die Aufnahme einer Valutaanleihe zur Bezahlung der von Uebersee eingeführten Rohstoffe auszubedingen, eine Forderung, die nicht auf sehr großen Widerstand stoßen dürfte, wenn man sich über die sonstigen Bedingungen einigen kann.

Damit wären aber die beiden Hauptargumente für eine Kontingentierung der Rohstoffzufuhr beseitigt. Es liegen dann keinerlei Gründe mehr vor, der so überaus notwendigen, schnellen und reichlichen Wiederauffüllung unserer Rohstoffvorräte irgendwelche Hemmnisse in den Weg zu legen. Im Gegenteil, alle Beteiligten, der Staat, die Industrie, die Konsumenten, haben das größte Interesse daran, daß diese Wiederauffüllung auf dem raschesten und reibungslosesten Weg vor sich gehe. Den bildet aber gerade in einer so verworrenen und unsicheren Zeit, wie es die Uebergangsperiode notwendigerweise sein muß, die Freimachung der privaten Initiative, und deshalb wird man gut tun, ihr diese Aufgabe zu überlassen. Die großen Gewinne, die ihr winken, werden den stärksten Antriebs zur Ueberwindung aller im Wege stehenden Schwierigkeiten geben. Wenn dann später die kritische Periode vorüber ist, so kann man, falls das öffentliche Interesse es erfordert — und wir sind der Meinung, daß dies in der künftigen Entwicklung der Volkswirtschaft in weitgehendem Maße der Fall sein wird —, zu gemeinwirtschaftlichen Ordnungen zurückkehren. Gerade in der ersten Zeit der Uebergangswirtschaft aber wird die große Spannkraft und Anpassungsfähigkeit der privaten Unternehmungslust nicht entbehren können.

Man sollte deshalb, auch wenn an einer Kontingentierung der Ausfuhr festgehalten wird, die Einfuhr von für industrielle Verarbeitung bestimmten Rohstoffen während der Uebergangszeit vollkommen freigeben und sie weder an besondere behördliche Erlaubnis knüpfen, noch auch dadurch erschweren, daß man — wie dies während der Kriegszeit geschehen mußte — seitens der Devisenzentralen ausländische Zahlungsmittel nur für solche Geschäfte zur Verfügung stellt, die vorher behördliche Genehmigung gefunden haben.